



Morteratsch Litera-Tour

Von Ueli Blum und Franziska Senn,
bearbeitet und ergänzt von Dr. phil. Cordula Seger
Stand 27. Februar 2015

7) Johann Baptist von Tscharner (1751–1835) : Die Bernina, 1786

Der Engadiner Alltag ist von vielen Sprachen geprägt, doch auch Berg und Gletscher verlangen nach einer eigenen Sprache. Entsprechend mussten die Pioniere der Alpendichtung, allen voran Albrecht Haller mit seinem 1729 verfassten Gedicht «Die Alpen», erst nach einer passenden Sprache suchen, um Schönheit und Nutzen der Berge zu besingen. Auch glaubten sich die ersten Naturforscher dafür rechtfertigen zu müssen, dass sie nichts weniger als ihr Leben riskierten, um mehr über Gletscher und Gipfel zu erfahren. So beginnt etwa der Bündner Historiker, Politiker und Naturfreund Johann Baptist von Tscharner seine in Hexameter gefasste Dichtung «Die Bernina» von 1786 mit der bedeutsamen Frage, lohnt es sich...

Siehe, nun sitz ich und ruhe hier aus an dem Rande des Abgrunds! Ruhe von der Gefahr und überstandenen Müh' aus! –

Sitze, noch keuchend, auf Moos, welches die Mutter Natur mir
Hier auf dem lockern Fels zum freundlichen Polster bereitet!

Nun denn, Seele! Dies sei der Probestein deiner Erfindung! Denn hier erblickst du alles,
was je Eisberge gewähren – Alles was heut du durchirrt und alle besiegt Gefahren;
Und vielleicht nimmst du von hier aus heute den ewigen Abschied.

Doch, nun am Ende, verlohnt denn dieser Anblick die Mühe? War er es, ist er es wert, daß
ich die niedliche Wohnung Meines Schwagers und seine gastfreie Küche verließ und
In das Wildeste mich einschloß, das je die Natur zeigt, um mich zween Tage hindurch mit
Nidel und Milch zu ernähren? Daß ich die Einzige dort, welche noch Bruder mich nennet,
und meinen Baptist und Fritz, welche dahin mir gefolgt sind, misse, um Unterhalt hier mit
rohen Hirten zu suchen?

Daß ich ein weichliches Bett verlasse, um hier nichts als Bretter
Für meine Bettstatt, Felle statt einer welschen Matratze
Und meinen Mantel anstatt der seidenen Decken zu brauchen?

War es der Mühe wohl wert, hier mich dem schlüpfrigen Eise Anzuvertrauen, und bald drei
Stunden auf Eise zu wandeln? Mich an Risse und Spälte und unergründliche Schlünde
Mutig zu wagen und lustzuwandeln an ihrem Rande? Oder auf Hügel von Eise mühsam zu
klettern, um wieder Jenseits nicht ohne Gefahr dem Abgrund entgegen zu gleiten, und
nach der mühsamen Reise über den starrenden Eisseenach steilen Alpen zu klimmen,



durch kühne Pfade der Ziegen? Mich aus dem Atem zu gehn in brennenden Strahlen des
Mittags Und mit dem flüchtigen Gemse Wege durch Schroffen zu suchen, atemlos endlich
und matt Klippen zum Sofa zu wählen?

Lohnt es der kostbaren Mühe, daß Teutschlands ferne Baronen, daß der britische Lord und
der französische Marquis
ihr tischebenes Land und ihre bequemen Chausseen, ihre Karossen, Paläste, ihre
Schwärme von Dienern und die süßen Abbés, die Cercles artiger Damen
lassen, um einsam, zu Fuß, nur mit dem knotigen Bergstock, hier zu erstarren im Eise? –
Sicher ein wichtiges Rätsel!